

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Geschäftliche und Verwaltung: Prekerova ulica 9/1. S. Telefon 21. — Aufkündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Abzugsspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 150.—, ganzjährig Din 280.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 89

Donnerstag, den 8. November 1928.

53. Jahrgang

Preklic in obžalovanje.

V številu 77 tega časopisa z dne 21. 9. t. l. na tretji strani v prvi koloni pod naslovom „Die Erinnerung an die Septemberereignisse“ sem kritično razmotril t. zv. septembereske dogodke pred 20. leti. V teh razmotrivanjih sem se med drugim dotaknil tudi brez vsake potrebe poslovanja sodišč v Sloveniji po preobratu ter jim očital pristranost v odnosu napram Nemcem.

Ker za takšen očitak nimam prav nikake podlage in je isti popolnoma neosnovan, preklicujem brezpogojno omenjeno trditev ter obžalujem žaljitev, ki sem jo s tem povzročil sodiščem v Sloveniji.

V Celju, dne 5./11. 1928.

Franc Schauer.

Widerruf und Bedauern.

In der Nummer 77 dieser Zeitung vom 21. 9. t. l. 3. habe ich auf der dritten Seite in der ersten Kolonne unter der Überschrift „Die Erinnerung an die Septemberereignisse“ die sogenannten Septemberereignisse vor 20 Jahren kritisch erörtert. In diesen Erörterungen habe ich mich unter anderem auch ohne jede Notwendigkeit mit der Tätigkeit der Gerichte in Slowenien nach dem Umsturz befaßt und ihnen Parteilichkeit im Verhältnis gegenüber den Deutschen vorgeworfen.

Weil ich für einen derartigen Vorwurf gar keine Unterlage habe und dieser vollkommen unbegründet ist, widerrufe ich bedingungslos die erwähnte Behauptung und bedaure die Beleidigung, die ich damit den Gerichten in Slowenien zugefügt habe.

Gilli, am 5./11. 1928.

Franz Schauer.

Erinnerungen an eine Polarsfahrt.

Von Dr. Wilhelm Renner.

V.

Die Fär-Der-Inseln.

Nach unserem ursprünglichen Reiseprogramm hätten wir mit unserem Schiff: „Berlin“ von den Shetland-Inseln direkt über den Atlantischen Ozean (Golfstrom) nach Island fahren sollen und wären auf diese Art die Fär-Der-Inseln östlich liegen geblieben. Da aber während der Nacht vom 12. auf den 13. Juli die Windstärke und mit dem Sturm auch der Seegang immer ärger geworden war, hatte unser Kapitän den Kurs geändert und ist nicht westlich an den Fär-Der-Inseln vorbei, sondern durch dieselben hindurch gefahren. Dies tat man in der Hoffnung, daß man den an Seerkrankheit leidenden Reiseteilnehmern dadurch einigermaßen Erleichterung schaffen würde, da man annahm, daß auf der Fahrt zwischen den Fär-Der-Inseln das Meer doch nicht so bewegt sein werde, wie draußen auf dem offenen Ozean. Von diesem Entschluß, welcher in der Nacht gefaßt worden ist, hatte ich natürlich am Morgen nichts gewußt, weshalb ich mich umso mehr wunderte, als ich um 6 Uhr früh auf das Promenadendeck kam und statt im Osten, im Westen durch den Regen und Nebel hindurch in unmittelbarer Nähe Island sah. Es war dies die Insel „Eyderd“, die südwestlichste der Fär-Deren, um welche wir östlich herumfahren, um durch sie von den aus Westen wehenden Stürmen geschützt zu sein.

Noch mehr Steuern?

Das sogenannte nationale Problem in unserem Staate, das in der letzten Zeit die bekannten kritischen Formen angenommen hat, ist im tieferen Grunde gar kein nationales Problem, sondern weit mehr ein wirtschaftliches. Das zeigt klar die Tatsache, daß die Kroaten in ihrem Widerstande nicht mehr allein stehen, sondern daß sich ihnen fast alle Bewohner der neuen Provinzen angeschlossen haben. Wenn schon aus Gründen, welche von der taktischen Einstellung der Leitungen verschiedener Parteigruppen diktiert werden, formell auch nicht alle Predani in der Abwehr- und Angriffsfront der Kroaten zu finden sind, innerlich sind in den ehemals nicht serbischen Ländern ja doch so ziemlich alle Kreise der Ueberzeugung, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Es gibt da bloß den Unterschied, daß die einen glauben, mit den Kampfmitteln der Kroaten eine Aenderung herbeiführen zu können, während die anderen hoffen, daß diese Aenderung leichter zu erreichen sein wird, wenn ihre Führer in der gegenwärtigen Regierung entscheidend mitzureden haben. Daß das Problem nicht eigentlich ein nationales ist, daß vielmehr die nationalen und kulturellen Unterschiede und Gegensätzlichkeiten bloß dazu dienen, den Kampf zu popularisieren und ihm die nötige Befahrung zu geben, zeigt besonders deutlich auch die Tatsache, daß die Serben der neuen Gebiete unter der Führung des nationalistischen Führers Svetozar Pribićević zu den Kroaten gestoßen sind und mit nicht geringerem Elan gegen die von den Ulfserben eingenommene Staatsherrschaft Sturm laufen.

Inwiefern geht nun unser brennendes Staatsproblem, das als kroatische Frage be-

kannt ist, in erster Linie auf wirtschaftliche Antriebe zurück, an welchen alle Bewohner der neuen Gebiete den intensivsten Anteil nehmen, auch wenn sie nicht Kroaten sind? Die Gründe hierfür aufzählen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Sie sind allgemein bekannt und schon unzählige Male abgewandelt worden. Wir wollen heute nur einen, freilich den gewichtigsten, herausheben. Es ist unsere Steuerwirtschaft. Wir alle spüren es und wissen, daß die Steuerbelastung in unseren Provinzen unerträglich ist. Dies ist schon vor Jahren festgestellt und auch in den steuergesetzgebenden Körperschaften anerkannt worden. Trotzdem wurden seither immer wieder neue Steuerlasten aufgelegt, weil die Steuerkraft eines Volkes in der Relation zur Herabsetzung des Lebensstandards eben sehr elastisch ist. Bekanntlich kann es einem sehr bald zu gut gehen, während die Grenze nach unten so ziemlich ohne Boden zu sein scheint. Denn leben d. h. vegetieren kann man noch immer und der Zustand, wo an Materiellem gar nichts mehr da ist, wird im Güter- und Produktionskreislauf eines Staatswesens ja nicht so bald erreicht. Es ist immer nur die Frage, wie man lebt. Wenn nun die Steuern, die in unseren Provinzen gezahlt werden, ihren befruchtenden Kreislauf wieder hieher zurücknehmen, wenn wir sehen könnten, daß aus ihnen die öffentlichen Einrichtungen in entsprechendem Maß gespeist, neue errichtet, die Beamten gut bezahlt werden, mit einem Wort wenn das Steuergeld wieder bei uns in Umlauf gesetzt würde, dann hätte das sogenannte kroatische Problem seine heutige Bedrohlichkeit nie erreichen können. Die Unzufriedenheit der Führer, daß sie nicht persönlich in der Regierung sitzen, würde eine Bevölkerung, die

Bis Mittag, also volle 6 Stunden, dauerte die Fahrt durch die Fär-Deren. Das äußere Bild dieser Inselgruppe ist ein ähnliches, wie der Anblick der Shetland-Inseln. Die Bildung der Inseln läßt sich auf ehemalige vulkanische Tätigkeit zurückführen. Geologisch bestehen sie zumeist aus Basalt. Da die Inseln mitten im Golfstrom liegen, toben hier ständig Stürme. Alle Inseln sind vollkommen kahl und baumlos. Sie fallen scharf in das Meer ab und sind manche von ihnen von Bergen bis 800 Meter Höhe überragt.

Die Zahl der Inseln beträgt im ganzen 21, von denen 17 bewohnt sein sollen. Sie sind angeblich im IX. Jahrhundert, zur selben Zeit ungefähr wie Island, von Norwegern entdeckt und besiedelt worden. Sie waren ursprünglich norwegisch und kamen dann an Dänemark, mit dessen Oberhoheit sie jedoch ebenso wie die Isländer unzufrieden sind. Der St. des dänischen Regierungsbeamten aber ist im Thorshavn, einem Städtchen von 2500 Einwohnern, welches auf der Insel Strömö, der größten von allen, gelegen ist. Die Währung ist die dänische. Die Leute, die hier wohnen, bilden einen eigenen Volksstamm. Sie nennen sich Färinger und sind Nachkommen der norwegischen Wikingen. Die Zahl der Bewohner soll gegenwärtig 20.000 betragen. Sie sind Germanen und sprechen eine eigene Sprache, welche dem Isländischen und Norwegischen ähnlich ist. Ackerbau wird kaum betrieben, doch gedeiht hier, obwohl die Inseln bereits am 66. Grad nördlicher Breite gelegen sind, in kleinen Mengen noch Gerste, Hafer, Kartoffel und Rüben. Die Schafzucht ist sehr verbreitet und soll es auf den Inseln über 100.000 Stück Schafe

geben, welche das ganze Jahr über sich im Freien aufhalten, weshalb die Inseln auch Fär-Deren (Schafinseln) heißen.

Die Hauptbeschäftigung der Färinger, der Bewohner dieser Inseln, aber besteht im Fischfang. Deshalb liegen auch die meisten geschlossenen Siedlungen an der Küste. Dörfer, Hütten, Fellhütte u. dgl. Fische sollen hier in großen Mengen vorkommen. Doch da wegen der heftigen Stürme der Fang sehr gefährlich ist, sind Unglücksfälle sehr häufig und findet ein großer Teil der Männer beim Fischfang den Tod. Trotzdem ist das Volk unerschrocken und scheut nicht die Gefahren und kommen die Färinger mit ihren Fischkatern sogar bis nach Island und Grönland hinaus. Aber auch der Vogelfang, welchen sie mit Netzen betreiben, ist sehr erträglich, da es hier eine ungeheure Menge von Vögeln gibt. Desgleichen ist hier das Sammeln der Eier von Vögeln, welche in ungeheuren Mengen in den ins Meer abfließenden Felswänden brüten, von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Als wir an der südlichsten der Fär-Der-Inseln, an Eyderd, entlang fuhren, konnten wir am Ende zweier tief ins Land hineinreichender windgeschützter Buchten zwei Dörfer beobachten. An den Anhöhen aber sahen wir nur ab und zu ein einzelnes Haus. Die Höhen waren überall bedeckt von Wiesen und Weiden in üppigem Grün, was eine Folge der vielen Niederschläge, des häufigen Regens, ist. Die ganze Vegetation aber ist bedingt durch den Golfstrom, in dessen Mitte die Fär-Der-Inseln liegen. Der Golfstrom bringt auch im Winter über den Ozean herüber mit dem warmen

wirtschaftlich zufrieden ist, ziemlich kühl lassen. So aber handelt es sich nicht um diese politische Unzufriedenheit, das Fundament der Frage ist vielmehr die Unzufriedenheit des Volkes, welches sieht, daß mit seinen unerträglichen Steuergeldern nicht so gewirtschaftet wird, wie nach seiner Meinung gewirtschaftet werden sollte. Warum wird nicht so gewirtschaftet? Wegen der zentralisierten Einrichtung des Staates. Gegen diese wird daher angelassen, sie soll geändert werden, von dieser Änderung verspricht man sich alles Heil, deshalb die Schlagworte Föderalismus und Selbstverwaltung einerseits und bekämpfenswerter Hegemonismus andererseits.

Eine Art Selbstverwaltung ist uns nun ja schon mit der Verfassung besichert worden. Der Staat ist in die sogenannten Verwaltungsgebiete eingeteilt, welche einen ziemlich umfangreichen Wirkungskreis und vor allem auch das Recht haben, Steuern aufzuerlegen. In Slowenien haben wir deren zwei: Laibach und Marburg. Wenn in der Öffentlichkeit bisher nicht viel von ihrem Wirken verspürt werden konnte, wenn jene Einrichtungen, die ihrer Betreuung unterliegen, wie Straßen und dergleichen, sich noch nicht von der Zeit vor Inkraftsetzung der Gebietsverwaltungen unterscheiden, sondern vielfach noch mangelhafter geworden sind, so dürfen wir in unserem Urteil nicht ungerecht sein. Die Gebietsverwaltungen mußten sich vorerst den notwendigen Apparat einrichten und sie mußten vor allem den Nervus rerum zur Verfügung haben, das — Geld. Und mit dieser Frage, der Frage der Geldbeschaffung, kommen wir auf einen Boden, der trostlos erscheint. Der Staat als solcher hat auf unseren Gegenden Steuern liegen, die von Jahr zu Jahr, wenn schon nicht durch neue Auflagen, die aber auch vorkamen, so durch den allgemeinen Rückgang der Wirtschaft weniger erträglich wurden. Wir alle konnten angesichts dieser Lasten, als die Gebietsversammlungen zu funktionieren begannen, nur damit rechnen, daß sie sich für ihre Arbeiten vornehmlich mit den Mitteln begnügen werden, die ihnen von der staatlichen Steuerleistung zur Verfügung gestellt werden. Was damit geleistet werden konnte und ob überhaupt damit etwas geleistet werden konnte, mußte eben vor dem Gewicht der als höhere

Gewalt anzusehenden Tatsache, daß unsere Bevölkerung mehr Steuern einfach nicht leisten kann, zurücktreten. Es kam anders. Kaum war die Gebietsversammlung zu ihrer Tätigkeit zusammengetreten, als sie in erster Linie Steuern aufzulegen begann, welche zu den Staats- und Gemeindesteuern hinzu dem Faß den Boden auszuschlagen drohten. Man rechnete offenbar mit der alten Steuerdisziplin unserer Leute. Diese Rechnung täuschte schließlich auch nicht. Trotzdem verschiedene Berufsstände — man denke an die geisterhaft leeren Gasthäuser — an den Rand des Ruins gebracht wurden, kamen auch diese Steuern noch ein. Alle hofften aber, daß es damit sein Bewenden haben werde. Alle haben sich geirrt. Dieser Tage sind die Gebietsversammlungen in Laibach und in Marburg wieder zusammengetreten. Was bietet sich dem entsetzten Auge der verzweifeltsten Steuerzahler? Wieder neue Steuern! Heuer wieder neue Steuern und im nächsten Jahr wieder neue Steuern und immer wieder neue Steuern? Um Gotteswillen, ja wohin denn? Wir hören, daß die Staatskassen leer sind. Also wird vielleicht auch der Staat neue Steuern auf die alten aufstürmen. Also neue Gebietssteuern und neue Staatssteuern? Wohin denn?

Wenn der Staat neue Steuern auferlegt, so müssen wir das tragen wie eine unvermeidliche Last, denn der Staat muß seine Beamten zahlen, sein Militär erhalten und eine Menge von unvermeidlichen Ausgaben begleichen, will er als Staat bestehen, ganz gleich, wie sich seine Wirtschaft als solche herausstellt. Bei den Selbstverwaltungen der Gebiete liegt die Sache doch etwas anders. Wir mußten uns lange Zeit ohne sie behelfen; für die vom Staat übertragenen Agenden müssen sie jene Summe vom Staat hereinzubringen suchen, um welche der Staat durch die Uebertragung entlastet wurde. Was darüber hinaus geht, ist für unsere Steuerzahler ganz einfach zu viel. Es ist natürlich höchst bedauerlich, daß mit diesen Geldern die Gebietsversammlungen nichts Rechtes leisten können. Man muß es als einen großen Mangel eben tragen. Aber wir haben uns von den Selbstverwaltungen eine Erleichterung erhofft und keine Mehr-

belastung. Die Selbstverwaltungen haben den Zweck, von den zentralisierten Steuergeldern den entsprechenden Teil wieder in unsere Gebiete zurückzubekommen. Niemals kann es ihr Zweck sein, den Großteil dieser Gelder unten zu lassen, weil sie unsere Bedürfnisse durch neue eigene Steuerlasten befriedigen. Belommt sie diese Gelder nicht oder nicht in ausreichendem Maß, dann ist es ein Jammer, aber es müßten diese Selbstverwaltungsbedürfnisse eher unbefriedigt bleiben, als daß gerade durch die Selbstverwaltungen der Bogen der ausgemergelten Steuerkraft zum Zerbrecen gespannt wird. Denn das erstere halten wir noch aus, das letztere ruiniert unsere Wirtschaft definitiv.

Politik aus dem

Inland

Aus der Marburger Gebietsversammlung.

Auf der Sitzung der Gebietsversammlung am 5. November wurde die S. 11 von 1927/28 geschlossen und nach Verlesung der diesbezüglichen tätlichen Ufate durch den Obergericht die neue S. 11 von 1928/29 eröffnet. Obergericht Dr. Schaubach eröffnete eingangs einen eingehenden Bericht über den Stand der allgemeinen Verwaltung im Marburger Verwaltungsgebiet. Die Uebertragung der Agenden auf die Gebietsverwaltungen habe die Staatsverwaltung beträchtlich entlastet, besonders bezüglich des Sanitätswesens, der Landwirtschaft und auch bezüglich politischer Angelegenheiten. Auch der Feuerwehron und der Bahnhofsverwaltung seien auf die Selbstverwaltung übertragen worden. Der Bericht führte ferner nachfolgende Daten an: Die Kriminalstatistik weist im heurigen Jahre 13 511 Fälle krimineller Handlungen auf, darunter 564 Verbrechen, 247 Vergehen und 11.803 Uebertretungen. Unter den Verbrechen gibt es 10 Morde, 21 Totschläge, 4 Rindmorde, 17 Abtötungen der Lebenskraft, 169 schwere Körperbeschädigungen, 50 Brandstiftungen, 31 Notzuchtsfälle, 10 Raube n. s. w. — Eigener sind im ganzen Verwaltungsgebiete 95 Familien, hiervon 93 im Paktmarj; hie leben schon alle von der Arbeit ihrer Hände, haben ihre Häuser und wandern nicht mehr von Ort zu Ort. — In Marburger Verwaltungsgebiet sind 511 Personen an Bord, 217 Frachtenautomobile und 612 Motorräder registriert. — Ausgewandert sind vom November 1927 bis Ende September 1928 aus dem Gebiet 748 Personen, zum größten Teil nach Brasilien, Uruguay und Kanada. Davon emigrierten 467, also 62%, auf Paktmarje. Für Nordamerika erhielten Reisepässe von 10 Gewerkschaftern bloß 2. — Auf dem Feld der Schule ist das Verwaltungsgebiet in 14 Schulbezirke eingeteilt, in welchen 12 Schulinspektoren Dienst machen. Die Zahl aller Volksschulen im Gebiet beträgt 447, an denen 644 männliche und 1034 weibliche Schulkinder tätig sind; diese Schulen werden von 68 661 Kindern besucht. Anberühre Lehrpläne gibt es 120. Die Mutterschulen sind alle vollständig mit Ausnahme des Gymnasiums in Markla Sotola; im Schuljahre 1928/29 gibt es an ihnen 35 Klassen mit 27 Parallelklassen; sie werden von 2242 Schülern besucht, die von 91 ordentlichen und 26 Honorarlehrern unterrichtet werden. An den Lehrerbildungsanstalten (1 männliche und 2 weibliche in Marburg, ferner 1 Lehrerbildungsanstalt in S. 11) sind 190 männliche und 360 weibliche Schüler. An Bürgererschulen sind 15 männliche und 2 private vorhanden, alle vollständig, mit Ausnahme jener in Markla, welche bisher 3 Klassen zählt. Die Bürgererschulen werden von 5153 Schülern besucht. Schülerzahlen bei einem Lehrjahre von 160 ordentlichen Schulkinder (davon 115 mit Bürgererschulbildung) besucht. Der Gebietschulsausschuss hat heuer zum erstenmal die statistischen Daten bezüglich der Kosten des Volksschulwesens in unserem Verwaltungsgebiete gesammelt. Die tatsächlichen Gesamtkosten an allen Schulen betragen heuer 10.877.672 87 Din, demnach durchschnittlich pro Schüler 175 Din. — Die landwirtschaftlichen Agenden waren mit 1. April 1928 aus der Staatsverwaltung in die Gebietsverwaltung überführt worden. Bei der Obergerichtsaufsicht blieb nur noch der landwirtschaftliche Gebietsreferent, das gesamte andere Personal ist von der Gebietsverwaltung übernommen worden. — Es wurden einige der dringendsten Regulierungsarbeiten an der Draa und der Mur angeführt; bezüglich der Gann finden Vorbereitungen

Wasser verhältnismäßig warme Luft in diese Gegenden, weshalb nicht allein das Meer von Bewohnern wimmelt, sondern auch das Klima trotz der nördlichen Lage ein verhältnismäßig mildes ist.

Um 1 Uhr mittag passierten wir bei Regenwetter Myzgenas, die nördlichste der Fär-Oer-Inseln. Ein großer Leuchtturm, welcher auf einem hochaufragenden Felsenrücken erbaut ist, war weit hin sichtbar. Unten am Meere aber beobachteten wir eine ungeheure Brandung und schlugen hier Meereswogen unter der Wucht des Westwindes bis zehn und noch mehr Meter an die Felsen empor.

Kaum hatten wir diese Insel passiert und waren wieder hinaus in den Atlantischen Ozean gekommen, hatte sich sogleich wieder der starke Sturm und mit dem Sturm der Wellengang und mit den Wellen auch ein unangenehmes Schaukeln des Schiffes bemerkbar gemacht. Alles dies hatte wiederum zur Folge, daß die Zahl der feststehenden Rittreitenden sich nicht verringern konnte und daß am Mittag unser Speisesaal abermals wie am verfloffenen Abend nur sehr schwach besetzt war. Unser Schiff aber nahm jetzt Kurs nach Nordwesten gegen die Südwestküste Islands.

Um 1 Uhr Mittag ließ der Regen nach und es kam wieder Sonne in Sicht. Der Sturm und der Wellengang aber war ebenso heftig wie am Abend zuvor. Schon war der Anblick des Meeres, welches auf tief blauer Grundfarbe weiß schäumende Wogen trug. Da und dort sahen wir große Fische (Delfine oder Hai-fische) aus den Wellen herauskommen. Es war sehr kalt. Aber da der Anblick dieser wildbewegten See ein selten und grandios schäner war, wollte ich doch ebenso, wie ich es tags zuvor bei den Shetland-Inseln getan hatte, einige photographische Aufnahmen vom Meere machen.

Mit meinem Freunde, dem alten Amerikaner, machten wir daher, wegen der Kälte fest in Mäntel

gehüllt, vorsichtig und langsam vorwärts steigend einen Gang ganz hinauf auf den vordersten Teil des obersten Decks. Es war ein wunderschöner Anblick, welchen wir von dort hinaus in das stürmische Meer genossen haben. Da saßen wir einige Hundert Meter vor uns einen ungeheuer hohen Wellenberg, auf welchen wir mit unserem Schiffe losfahren. Es war dies ein Anblick, den ich wegen seiner seltenen Schönheit auf der photographischen Platte als bleibende Erinnerung verewigen wollte. Doch war das Vorwärtsschreiten der Welle so schnell, daß sie im nächsten Moment bereits vom Bug (Vorderteil) unseres Schiffes geschnitten wurde. Als ich gerade erst meine Filmkassette in den Apparat stecken wollte, da schlugen die großen Wassermassen auch schon auf unser Schiff ein. Eine Welle von gewaltiger Größe oder schlug bis hinauf auf das oberste Deck gerade zur Stelle, wo ich den photographischen Apparat in der Hand, mit meinem Freunde stand und schleuderte mich zur Seite an das Geländer des Schiffes. Die Kassetten, welche ich in diesem Augenblick in der Hand hielt aber flog in großem Bogen mit der Welle über das Schiff hinaus, und fiel mit einem halben Duzend schäner Aufnahmen auf Rimmer-Wiedersehen hinas in die schäumendbewegte Meeresflut.

Mir aber war sofort jede Lust zum Photographieren vergangen. Ich suchte schleunigst die nächste Stiege und durch und durch nach lief ich, so schnell ich konnte, hinauf in meine Kabine. Ich verzichtete unter solchen Umständen auf das Bewundern und Anschauen der stürmischen See sowie auf das weitere Photographieren und war froh, daß ich wieder im sicheren und im trockenen saß.

Inzwischen aber fuhren wir in der Richtung auf Island immer weiter gegen Nordwesten den ganzen Tag und die ganze Nacht.

für die Regulierung bei Elb statt, für welche der Staat als ersten Beitrag 400 000 Din zur Verfügung stellte. — Der Gesundheitsstand in unserem Gebiet ist heute im allgemeinen gut, die Zahl der anstehenden Krankheiten geht immer mehr zu rück. Der Uebertrag der Bevölkerung betrug im Jahr 1927 6854 Personen. — Auf der Nachmanasitzung wurde vom Präsidenten des Gebietes Dr. B. Kolar der Bericht über die Tätigkeit des Gebietes ausgestellt. Das Zentralamt des Gebietes zählt 67 Bedienstete. Der Verwaltungsausschuss widmet seine Sorge vor allem den Straßen. Er hat zwei Straßenbrücken gekauft und sie mit modernen Maschinen versehen, so daß die Produktion steigt und der Schotter auch für die Bezirke wird geliefert werden können. Mithilfe Verordnung wird das Dienstverhältnis der Straßeneinnehmer geregelt werden. Schon heute wird der Bau einer Straße von neuen Straßen in Angriff genommen werden; hierfür sind 6 Projekte bereits vorbereitet, 3 Projekte bekam der Verwaltungsausschuss aus den Grazer Archiven. Für die Regulierung der Mur, der Dra, der Riech und der Wistling u.s.w. sind mehrere Hunderttausend Din vorgesehen. Für die Regulierung der Sava liegt ein erweitertes Bauplan vor, das 19 Millionen, und ein engeres, das 8 Millionen Din an Ausgaben erfordert. — In allen Sanitätsanstalten des Marburger Verwaltungsgebietes befinden sich täglich im Durchschnitt 1300 Personen. Die Einteilung des Gebietes in 74 ärztliche Distrikte ist durchgeführt. — Die Einteilung für die Gemeinden hat ungeheuer viel mit den Gemeindevoranschlägen und mit der Anleitung der Gemeinden zur richtigen Abfassung der Voranschläge zu tun. Es werden mit Erfolg Bürgermeisterkurse veranstaltet. — Die Schul- und Unterrichtssektion widmet ihre Sorge besonders dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesen, das von Seite des Staates hintangestellt wird. — Die landwirtschaftliche Sektion lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Förderung der Landwirtschaft und gab Unterstufungen für Viehzucht, Geflügelzucht u.s.w. hinaus. Besondere Sorge widmet sie der Anlage von Musterbäckereien und Senfgruben, deren das Gebiet bisher 24 hergerichtet hat; 40 werden noch im Lauf des Jahres gebaut werden. — Der deutsche Gebietssabgeordnete Dr. Mähleisen will den Grund für die Entlassung des Distriktsarztes Dr. Morocutti in St. Egydi erfahren. Gebietspräsident Dr. Bestor erklärte, daß es besser sei, daß darüber in öffentlicher Sitzung nicht (?) verhandelt werde. — Der Bericht des Präsidenten des Verwaltungsausschusses wurde genehmigt. — Es wurde dann der Voranschlag für das Jahr 1929 vorgelegt. Für denselben sprach Verwaltungsausschussmitglied Kraljic, welcher die Notwendigkeit einer Erhöhung des Voranschlages mit dem beständigen Wachsen der Agenden der Selbstverwaltung begründete. Er meinte, daß der Voranschlag des Verwaltungsausschusses so beschaffen sei, daß er die Volkswirtschaft nicht stark treffe. Die Steuerbelastung in unserem Staat sei unergiebiglich kleiner als in England, Frankreich, Tschechoslowakei u.s.w. Die Einnahmen der Ausgaben und Einnahmen betragen 62,796 569 Din, also um 23,479,429 Din mehr als im vorigen Jahr. Für öffentliche Arbeiten sind 9,392,403 Din, für das Sanitätswesen 17,048,931 Din und für die Landwirtschaft 6 Millionen vorgesehen. Mit diesem Bericht war die Tagesordnung der Sitzung erschöpft. Am Mittwoch und Donnerstag finden Sitzungen der Räte, sowie des Finanz- und des verordnungsgebenden Ausschusses statt. Die nächste Vollversammlung der Gebietsversammlung ist am Freitag.

Die Monopolanleihe dem Parlament vorgelegt.

Finanzminister Dr. Enboud hat am 5. November dem Parlament die Monopolanleihe im Betrage von 22 Millionen Dollar gegen Abtretung des Zinseszinsverkaufsschusses an die anleihegewährende schwedische Gesellschaft zur Genehmigung vorgelegt. Der Emissionskurs beträgt 90, der Zinssatz 6 25%. Die Zinseszinsen werden in unserem Staat erzeugt und sind auch noch weiter mit der Monopolanleihe belastet. Der Vertrag tritt mit 1. Januar 1929 in Geltung. Die Regierung verpflichtet sich, daß die Monopolverwaltung dem Unternehmen die ganze bisherige Verkaufsorganisation zur Verfügung stellt, wobei den Agrosveräußerern 2%, den Kleinveräußerern 5% Verdienst zugesichert werden. Im Vertrag verpflichtet sich der schwedische Staat, daß er bei der Erzeugung nur heimische Räfte anstellen wird. Während der Geltungsdauer des Vertrages wird die Monopolanleihe 55 bis 63 Para pro Zinseszins betragen. Dem Unternehmen ist ein

Profit von 21 Para pro Zinseszins gesichert. Während der Dauer des Vertrages wird keine neue Zinseszinsfabrik in unserem Staat errichtet werden dürfen.

Eröffnung der neuen Parlamentssession.

Am 5. November wurde die neue Parlamentssession eröffnet, wobei die Mitglieder der Regierungsmehrheit vorzüglich anwesend waren. Ministerpräsident Dr. Korosec verlas den königlichen Erlass über die Eröffnung der neuen Session und den Erlass über die Uebertragung der königlichen Gewalt auf den Ministerrat für die Zeit, in welcher sich das Parlament in Paris befindet. Zwischen den oppositionellen Landarbeitern und der Regierungsmehrheit entstand das übliche Wortgeplänkel. Abg. Novica Smilc trat vor den Parlamentspräsidenten Mihajlovic hin und rief zornig: Wann wird dieses Parlament endlich einmal mit der Arbeit für das Volk beginnen? Dieses ewige Faulenzen ist schon eine Schande!

Wahl des Finanzausschusses.

Auf der Parlamentsitzung vom 6. November fand die Wahl des parlamentarischen Finanzausschusses statt. Gewählt wurden: 14 Radikale, 8 Demokraten, 3 Klerikale, 3 Muselmanen, 2 Landarbeiter und 1 Demosch (Dr. Stephan Kraf). Vorsitzender des Finanzausschusses ist der frühere Finanzminister Dr. Milan Stojanovic, Vizepräsident der Demokratie Dr. Sticron und Sekretär der slowenische Volkspartei Puzerjak.

Der Generaldirektor der Postsparkasse schreibt weiter...

Wir haben in den slowenischen Blättern einen im Beograder „Breme“ erschienenen Artikel des Generaldirektors der Postsparkasse Dr. Nedeljkovic nachgedruckt. Hierzu sei nachgetragen, daß dieser Artikel in der Öffentlichkeit die denkbar größte Sensation und erzielte Proteste in den politischen Kreisen der neuen Provinzen hervorgerufen hat. Man verlangte die sofortige Absendung dieses hohen Funktionärs, eine Forderung, die bisher nicht Rechnung getragen wurde. Generaldirektor Nedeljkovic ließ vielmehr im Beograder „Breme“ vom 6. November einen weiteren Artikel folgen, der an Schärfe seinen ersten womöglich noch übertrifft. Nedeljkovic fordert wiederum die Abtrennung Serbiens von Kroatien und den übrigen Landesteilen, indem er seine Forderung mit dem Hinweis begründet, daß es den Serben ginge wie dem Herrgott in Frankreich, wenn sie nicht behändig von den unerfährlichen Kroaten und Slowenen geköpft würden. Der Inhalt des Artikels war derartig, daß ihn die Beograder Polizei beschlagnahmte.

Ausland.

Poincaré zurückgetreten.

Folgte des Rücktrittes der radikalen sozialistischen Minister Perrot, Sarraut, Daille und Berrier hat am 6. November die gesamte Regierung Poincaré ihren Rücktritt angemeldet. Der Rücktritt der sozialistischen Minister ist auf den Beschluß ihres Parteikongresses in Angers, daß dem Kriegsministerium keine höheren Kredite als im Jahre 1928 bewilligt werden dürfen, zurückzuführen. Möglicherweise kommt es zu einem Kabinett Briand-Tardieu.

Brattianu zurückgetreten.

Gerade in dem Augenblick, als die rumänischen Zeitungen das Abkommen mit Deutschland als großen Erfolg der Regierung Brattianu rühmten, ist diese Regierung zur allgemeinen Überraschung zurückgetreten, wie es heißt, auf Wunsch des Regimentsrates. Da nun der Regimentsrat aus zwei achtzigjährigen Männern und dem Prinzen Nicolae besteht, die alle unter dem unbedingten Befehle des Ministerpräsidenten Vintila Brattianu, des mächtigsten Mannes in Rumänien, stehen, so hat sich dieser gewissermaßen selber den Befehl erteilt, die Regierungsmacht aus den Händen zu lassen. Wie man glaubt, ist dieser Rücktritt ein abgekartetes Spiel, welches das Land und das Ausland über die schwierige Lage Rumäniens, das nirgends eine Auleihe bekommen kann, hinwegtäuschen soll. Für die schwierigen Zeiten der nächsten Zukunft sollen andere die Verantwortung übernehmen, worauf dann Brattianu als Retter in der Not auftauchen wird.

Deutsche treten ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ bei! Anmeldungen nehmen die Vertrauensmänner und die Geschäftsstelle des Vereines in Marburg, Stroßmayerstraße 6, entgegen.



einschließlich des Ruhetages dauerte die Welterschaffung. Deshalb gilt die Zahl 7 als Symbol der Vollkommenheit.

Das findet seine Bestätigung in den bekannten 7 Vorzügen der

Schicht Terpentin-Seife mit den Vorzügen

Aus Stadt und Land.

Die Schubertfeier am vergangenen Samstag, welche der Feter des 80-jährigen Bestandes des Slawischen Männergesangsvereines die schönste Weihe verlieh, wird allen Teilnehmern in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Die künstlerische und kulturelle Bedeutung des Abends wird in unserer Sonntagsfolge gewürdigt werden, heute begnügen wir uns mit der Feststellung, daß unsere Volksgemeinschaft, deren Seele der deutsche Männergesangsverein ist, ihren Ruf, eine Meisterin zu sein im würdigen Feiern von Kulturfeiern, wieder einmal in unvergleichlicher Weise gerechtfertigt hat. Franz Schubert, diesem wunderbaren Genius unseres Volkes, ist heute in seinem hundertsten Todestage überall in der Welt, wo das deutsche Lied erklingt, gehuldet worden. In deutschen Landen gab es kaum einen Ort, wo dies nicht geschehen wäre, aber auch außerhalb der deutschen Grenzen war das Jahr ein Schubertjahr. Wenn das deutsche Sängerbundesfest in Wien, diese größte Kulturmanifestation aller Zeiten, ein herausragender Strauß im Kranz war, den das deutsche Volk der Erinnerung an seinen Liebesfürsten gewunden hat, dann war unsere Schubertfeier ein bescheidenes Beilegenstränchen, daß aber unsere Herzen erhob und entzückte. Denn was anderswo Dankbarkeit und Verehrung mit vollen Händen und ohne Hemmungen der Zeit und des Raumes geben konnten, unser Männergesangsverein gab nach einer zermalmenden Zeit, in engem Raum soviel, daß die auswärtigen Gäste, die unserem Leben nicht in Augennähe gegenüberstehen, voll Bewunderung sagten: Eine Volksgemeinschaft, die noch immer das leisten kann, die noch immer eine solche Freude am Schönen, an bühnenfester Begeisterungsfähigkeit in ihrer Seele hegt, kann nicht verloren sein, auch wenn ihre Zahl klein ist. Nach dem Festkonzert, das vor Sesselsreihen im überfüllten Saal abgehalten wurde — leider konnten viele unserer Volksgenossen wegen des Mangels an Raum keinen Platz mehr finden — fand ein Festkommers statt, welcher der Ehrung des jubilierenden Vereines diente. Wir haben hier Neben gehört, getragen von einer herzbezwingenden Begeisterung und wahre Stürme der Begeisterung ausbreitend, welche der beste Lohn für die opfervolle Arbeit der Männer unseres Gesangsvereines waren. Es ist schwer, Worte zu finden, welche in der Schilderung nur von ferne dem tiefen Gehalt dieser Manifestationen, der Würde der Ehrung unseres jubilierenden Vereines, der Freude und allgemeinen Begeisterung gerecht werden könnten. Vom Festkommers wurde an S. W. König Alexander ein Guldigungstelegramm abgeschickt, welches lautet: „Seiner Majestät König Alexander Beograd. Die zur Feier des 100. Todestages des musikalischen Genies Franz Schubert und des 80. Geburtsjahres des Slawischen Männergesangsvereines versammelten deutschen Sänger aus ganz Slowenien entbieten Eurer Majestät den Ausdruck ihrer tiefsten Ergebenheit und Liebe. Der Slawische Männergesangsverein.“ — Der Bericht über den Verlauf des Festes folgt in unserer Sonntagsnummer.

Verleitet wird und, daß die Firma Tullio Meini d. d. Celje Kratja Petra cesta 10 am Freitag, dem 9. 11. ein Kaffeeprobieren und am Samstag, dem 10. 11. ein Teeprobieren veranstaltet. Es liegt bestimmt im Interesse eines jeden einzelnen, die Gelegenheit nicht zu veräumen und sich das sachmännliche Köcherverfahren anzusehen.

Ottokar Kernstock †. Am 5. November ist der steirische Dichter Ottokar Kernstock um halb 11 Uhr vormittags auf der Felsenburg, wo er als Pfarrer wirkte, gestorben. Wenn der herrliche Sänger im Prießerkleid, der uns Deutschen wunder-volle Lieder voll süßer Heimatliebe geschenkt hat, für das ganze deutsche Volk und besonders für die grüne Steiermark ein vielgeliebtes Symbol war, was ist er erst uns gewesen, aus deren Mitte er kam! War er doch in Marburg geboren und niemals vergaß er seiner Heimatstadt und des schönen südsteirischen Landes, dessen Lieblichkeit wir in allen seine Lieder ausgegossen haben. Am 25. Juli 1848 in Marburg geboren, trat Kernstock nach Absolvierung seiner theologischen und juristischen Studien in Graz im Jahre 1867 in das Chorherrenstift Broun ein. Als Stiftsarchivar ent-deckte er wichtige Urkunden, darunter Minnelieder Heinrich Frauenlobs und den Heiligsbrief Johannes Keplers. Im Jahre 1889 wurde er Pfarrer von Felsenburg, wo er neben dem priesterlichen Dienste vielseitig literarisch tätig war. Er schuf Verlen der deutschen Lyrik und eroberte sich den Platz eines Ubergangsfiguren in der steirischen Heimatpoesie. Wer kennt nicht seine frühlich erkunden Sündenlieder, seine Minnelieder, seinen Kampfsruf „Deutsch allerwege“! Die Vederfassungen „Aus dem Zwingergräbchen“, „Turmschwalben“, „Unter der Linde“ erlebten viele Auflagen und sind längst schon stilles Gemeingut unseres Volkes. Nun haben wir ihn so perlich verloren, diesen wunderbaren Sohn der Südbsteier-mart, aber sein Geist lebt in seinen Liedern weiter und wird unseren Heimatvolk, den wir so sehr brauchen, immer wieder neu einfließen. Bei der Nachricht vom Hinscheiden des heimatischen Sängers, der uns Tröstung und Sonne und Heimatfreude ver-lörperte, ließ unser politischer und wirtschaftlicher Verein in Marburg sein Geburtshaus mit einer Trauerfahne schmücken, zum Zeichen dafür, daß seine engere Heimat — wer hätte ein tieferes Recht dar-auf? — mit dem Herzen an der stillen Bahre ihres stammgewordenen priesterlichen Sängers weilt. Zu-erst wollte polizeilicher Wegwahn das Trauerfahne auf dem Geburtshause des von einer ganzen Welt ver-ehrten Toten zwar verbieten, später flegte aber noblere Stimmung und die wiederaufgezogene Fahne durfte frei unsere Trauer klagen.

Anlässlich des Hinscheidens Ottokar Kernstocks hat die Leitung des Politischen und

wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien nachfolgendes Beileidschreiben an das Chorherren-stift in Broun (Obersteiermark) gerichtet: Hoch-würdige Herren! Tieferschüttert vernimmt die ge-ferligte Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ die Kunde vom Hinscheiden des großen deutschen Dichters und Sohnes der Stadt Marburg, des Hochwürdigsten Herrn Dr. Ottokar Kernstock. Als berufene Vertreter der in Slowenien als Minderheit lebenden Deutschen gestalten wir uns hiermit, der traurigen Pflcht zu genügen, Ihnen als Konventsbrüdern des nunmehr in Gott Ruhenden die innigste Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den Sie und wir alle erlitten haben, zum Ausdruck zu bringen. Genehmigen Sie, Hochwürdigste Herren, die Versicherung unserer vor-züglichsten Hochachtung . . .

Evangelische Gemeinde. Mit Rücksicht darauf, daß am Sonntag, dem 11. November, das neue mit einem Gemeindehaus verbundene Kirchlein der Gemeinde St. Cyri bei Marburg eingeweiht wird und dort gleichzeitig das Jahresfest des „Pro-stantisch-kirchlichen Hilfsvereines in Slowenien“ ab-gehalten wird, müssen die Gottesdienste in Čilji an diesem Tage entfallen.

Auf einen recht kurzen Bestand kann die Marburger „Montagepresse“ zurückblicken. Wie der Laibacher „Zajtr“ berichtet, ist sie vor einer Woche mit ihrer 13. Nummer eingegangen. Das Konfession des Blattes habe beabsichtigt, das Wochenblatt in Laibach erscheinen zu lassen, was aber auch mißglückt sei.

Eisenbahnunglück oder Verbrechen? Am Montag morgens um 6 Uhr früh fand ein Dielensteier der Eisenbahnstation Tüß auf der Strecke gegen Čilj am Geleise auf der Seite der Bergstraße Tüß-Čilj den Leichnam eines mit bauerlicher Sonntagkleidung angetanen jungen Mannes. Am Kopf des Getöteten befand sich eine klaffende Wunde und die Hand seines linken Armes war vollkommen zerquetscht, die einzigen Zeichen, daß er vom Zug überfahren worden war. Aus dem Umstande, daß sein Kleid nicht beschmutzt oder zer-rissen war, ferner daß sein Fahrrad an einer Stelle stand, die für das Fahren völlig ungeeignet ist, und daß die Art seiner Verwundung von jenen, die bei solchen Selbstmorden beobachtet werden, völlig ver-schieden ist, schließt man, daß es sich auch um ein Verbrechen handeln könnte, das durch das Hin-schleppen des Opfers auf die Eisenbahnschienen mas-kiert werden sollte. Der Unglückliche ist ein gewisser Pipovšek, bis vor kurzem als Eisenbahnarbeiter in Čilj beschäftigt. Er hatte seine Stelle unter dem Vorwand aufgegeben, daß er zur Finanzwach: ein-rücken werde. Er war als schlauer und gewissen-

hafter Mann bekannt, so daß seine Bekannten an einen Selbstmord nicht glauben können.

Der Fremdenverkehr in Slowenien im heutigen Jahre weist laut statistischen Daten des Fremdenverkehrsamtes in Laibach nachfolgende Zahlen auf: Belids 9847 Fremde, Kofitsch-Sauer-brunn 7730, Kranjska Gora 3647, Wochelner Feistritz 1479, Mömerbad 348, Čitiste Toplice 1258 und Neuhäus bei Čilj 2591. Der Verkehr hat gegenüber früheren Jahren auch neuer zugenommen.

Der Marburger Flugplatz soll ausge-blich schon bis zum nächsten Frühjahr fertig sein, und zwar wird der bisherige Militärübungsplatz in einen Flugplatz umgewandelt werden. Der Flug-verkehr Beograd—Zagreb wird bis Marburg aus-gebeht werden, wo auch die erste Flugesabdrille in Slowenien gegründet werden soll. Auch wird Mar-burg mit diesem Flugplatz Anshluß an den aus-ländischen Flugverkehr finden.

Flug des „Graf Zeppelin“ nach Berlin. Trotz der ungünstigen Wetterlage in Mittel- und Norddeutschland flog am Montag das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Berlin. Es verließ Friedrichshafen um 2 Uhr 17 morgens und kam in Berlin um 8 Uhr 50 an. Über der Stadt wurden einige Schleifen ausgeführt, worauf das Luftschiff um 9 Uhr 46 glatt auf dem Flugplatz landete. Vom Landungsplatz fuhren Dr. Gerner und seine Mannschaft im Triumphzuge zum Palais des Reichspräsidenten. Am ganzen Wege bildete die Bevölkerung Spalier und bereitete den Oceanluft-schiffen begeisterte Ovationen. Reichspräsident Hin-denburg sprach Dr. Gerner seine Anerkennung für den gelungenen Flug nach Amerika aus. Der Fort-schritt der Luftverkehrsmittel werde die Völker ein-ander näher bringen. Später fand im Reichs-verkehrsministerium ein feierlicher Empfang statt, bei welchem der Verkehrsminister dem Führer des Luft-schiffes und seiner Besatzung den Dank und die Glückwünsche der deutschen Regierung ausdrückte.

Kino.

Stadtkino. Am Dienstag, 6., Mittwoch, 7., und Donnerstag, 8. November: „Irrwege — aus eine Längerin“, modernes Drama in 6 Akten. In den Hauptrollen Hil Dagober, Jakob Liehke, Her-mann Pich u. a. — Am Freitag, 9., Samstag, 10., und Sonntag, 11. November: „Rasse Abenteuer“, 6 herrliche und überaus unterhaltende Akte; in der Hauptrolle B. Raton, der Mann, der niemals lacht. — Am Montag, dem 12., Dienstag, dem 13., und Mittwoch, dem 14. November: „Liebesnähte eines russischen Großfürsten“, 6 große Akte; in der Hauptrolle George D' Vieu. Bei jeder Vorstellung Dichter.

Kontoristin

mit mehrjähriger Praxis, Maschin-schreiben, Stenographie, deutsch, slovenisch, sucht Anstellung. An-fragen an die Verw. d. Bl. 34110

Vertreter

für Celje und Umgebung wird per sofort gesucht. Schriftliche Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „A. M. 34109“.

Deutscher Stenograph

mit langjähriger Praxis sucht Be-schäftigung für Abendstunden even-tuell auch für Sonn- und Feiertage. Adresse in der Verw. d. Bl. 34107

Wir kaufen 1 bis 2 Waggon

Maschinengussbruch

Offerte ab Verladestation sind zu richten an

Jos. Lorber & Comp., Maschinenfabrik

Žalec, Slovenija

XXXXXXXXXXXXX

Schönes möbl. Zimmer

Parketten, elektrisches Licht, sepa-rierter Eingang, gassenseitig, nächst dem Bahnhofe, ist mit 15. November zu vermieten. Adresse in der Ver-waltung des Blattes. 34120

XXXXXXXXXXXXX

Schönes Geschäftslokal

ist in der Gosposka ulica Nr. 27 sofort zu vermieten. Auch als Kanzlei sehr geeignet. Anzufragen im I. Stock links, bei Hofmann.

Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuch-druckerel „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5.

Unser lieber Gatte, Vater, Grossvater und Bruder

Carl del Cott

ist Mittwoch den 31. Oktober 1928 um 3 Uhr früh nach längerem schweren Leiden ruhig entschlafen.

Der teure Heimgegangene wird am Allerseelentag um 4 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt.

Allen, denen er mit warmen Sinn und offenen Herzen geholfen hat, wird er unvergessen bleiben.

Brežice, am 31. Oktober 1928.

Jenny del Cott, geb. Pototschnig, Gattin

Leon und Gustav del Cott, Nena Kotte geb. del Cott, Kinder

Egon Kotte, Liselotte und Jolanda del Cott, Enkel

Gustav del Cott, Jeanette Kreuhtsch geb. del Cott, Marie Prikelmayer geb. del Cott, Geschwister

und alle übrigen Angehörigen.